

## Der MDK hilft

Sie koordinieren Hilfseinsätze, spüren Infektionsketten auf, nehmen Abstriche und unterstützen in Pflegeheimen und Krankenhäusern: Mehr als 800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Medizinischen Dienste sind freiwillig im Einsatz, um bei der Bewältigung der Corona-Krise zu helfen. Stellvertretend für sie alle zeigen wir ausgewählte Beispiele.



### Beratung bei der Katastrophenhilfe

Während der Corona-Pandemie hat Markus Fischer, Teamleiter Auditoren Süd des MDK Bayern, sein Büro aus der Münchner Innenstadt kurzerhand rund 20 Kilometer nördlich ins Bayerische Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) verlegt: Das LGL ist die zentrale Fachbehörde des Freistaats Bayern für Lebensmittelsicherheit, Gesundheit, Veterinärwesen und Arbeitsschutz / Produktsicherheit. Hier werden derzeit unter anderem die Hilfseinsätze im Rahmen der Katastrophenhilfe zentral gesteuert.

»In der Pandemie hat sich schnell gezeigt, dass vor allem Fachwissen beim öffentlichen Gesundheitsdienst zu besonderen Situationen und den Abläufen in Pflegeheimen fehlten. Denn anders als in einer Klinik kann man infizierte Bewohner mit kognitiven Einschränkungen in Heimen nicht einfach isolieren und das Bett woanders hinschieben«, sagt der 41-Jährige. Er ist einer von mehr als 100 Freiwilligen des MDK Bayern, die während der Krise bayerische Gesundheitsämter und das LGL unterstützen.

Seit April berät Markus Fischer die 12-köpfige *Steuerungsstelle Pflegeheime* beim LGL und koordiniert die Hilfseinsätze in Pflegeheimen. So organisiert er unter anderem Reihentestungen in Heimen und sorgt dafür, dass betroffene Einrichtungen unkompliziert und schnell, telefonisch

oder vor Ort zum Infektionsschutz beraten werden. Um keine Zeit zu verlieren und schnelle Ergebnisse zu erzielen, braucht es nicht nur Fischers Organisationstalent – vielmehr müssen alle helfenden Hände flexibel sein: »Auch wenn es jeden Tag eine Herausforderung ist: Wir können hier unseren Beitrag in dieser Pandemie-Situation leisten, den Einrichtungen unter die Arme greifen und die Gesundheitsämter entlasten. Darüber sind alle Kolleginnen und Kollegen froh.«



### In der Notaufnahme im Krankenhaus

Rund 150 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MDK Westfalen-Lippe – von der Pflegefachkraft bis zur Verwaltungskraft – unterstützen derzeit Gesundheitsämter, Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen in der Region. Einer der freiwilligen Helfer ist der examinierte Altenpfleger und Pflegedienstleiter Christian Mielcarek, der seit 2009 beim MDK Westfalen-Lippe ist und normalerweise Einzelfallbegutachtungen und Qualitätsprüfungen macht. Zusammen mit vier weiteren Pflegefachkräften, zwei Ärzten und einer Kodierfachkraft des MDK Westfalen-Lippe ist er im Krankenhaus Bergmannsheil in Gelsenkirchen-Buer im Einsatz.

»Angesichts der angespannten Personalsituation in der Pflege war für mich sofort klar, dass ich mich gerne dort einbringen wollte, wo es notwendig ist.« Jetzt arbeitet er gemeinsam mit anderen

MDK-Kollegen in der Zentralen Notaufnahme (ZNA) des Bergmannsheil. Hier werden alle eintreffenden Patienten nach einem standardisierten Verfahren in Risikogruppen und Verdachtsfälle eingeteilt, um den weiteren Behandlungsverlauf steuern zu können. »Sollte ein begründeter Verdacht auf eine SARS-CoV-2-Infektion bestehen, erfolgt die Erstbehandlung in einem eigens dafür eingerichteten Überwachungsbereich«, erklärt Mielcarek. »Sollte kein Verdacht bestehen, werden die Patienten auf die jeweiligen Stationen weitergeleitet.«

Der reguläre Krankenhausbetrieb wurde zurückgefahren, dafür die Kapazitäten in der ZNA hochgefahren. So kommen hier nun Mitarbeiter verschiedener Abteilungen zusammen. Ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl ist dadurch entstanden. Mielcarek: »So sind hier völlig neue Teams entstanden – eben auch innerhalb des Krankenhauses. Das hat die Integration für uns leichter gemacht.«



### Unterstützung im Pflegeheim

»Zu dieser Zeit sollte jeder, der Hilfe anbieten kann, diese Hilfe auch zur Verfügung stellen«, sagt Stefan Spadinger, der seit 2015 beim MDK Baden-Württemberg als Qualitätsprüfer von Pflegeeinrichtungen arbeitet. Da die Prüfungen derzeit ausgesetzt sind, unterstützt der erfahrene

Altenpfleger eine stationäre Pflegeeinrichtung in Niedereschach im Schwarzwald-Baar-Kreis.

Im Zweischicht-System versorgt und pflegt Stefan Spadinger die Bewohnerinnen und Bewohner. 32 Pflegeplätze hat die Einrichtung, viele der pflegebedürftigen Menschen sind mit Covid-19 infiziert. Das Risiko, sich anzustecken, ist hoch. Entsprechend herausfordernd ist es, die aufwendigen Hygienemaßnahmen einzuhalten und sich selbst zu schützen. Trotzdem war der vorübergehende Wechsel für ihn kein Thema: »Ich wollte unbedingt Unterstützung anbieten – und bin dankbar, dass der MDK Baden-Württemberg diese Einsätze ermöglicht.« Seine tägliche Motivation sind die Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind. »Die Dankbarkeit und Wertschätzung, die ich erfahre – von Angehörigen, Pflegebedürftigen oder den Kollegen in der Einrichtung –, sind unbezahlbar.«

Dass in der Pflege seine Berufung liegt, hat Spadinger nach einer abgeschlossenen Lehre zum Zimmermann entdeckt. Nach der Ausbildung zum examinierten Altenpfleger arbeitete er viele Jahre in der Pflege – unter anderem als Pflegedienstleiter eines ambulanten Pflegedienstes. Zudem bildete er sich zum Fachwirt für Organisation und Führung in der Pflege sowie zum Ausbilder für Pflegeberufe weiter.



#### Sichtung im Stadion

Das hätte sich Dr. Annette Lehnhoff auch nicht träumen lassen: Sie sei jetzt Katastrophenschutz-Ärztin, haben ihr Feuerwehrleute gerade erklärt und nun rennt auch noch ein Zebra vor ihr über die Wiese. Was nach einem Ärzte-ohne-Grenzen-Einsatz in Afrika klingt, ist in Corona-Zeiten vor die Haustür gerückt. Die Ärztin des MDK Nordrhein arbeitet in einem Sichtungszentrum, das die Feuerwehr im Fußballstadion des MSV Duisburg eingerichtet hat. Das Zebra ist das Maskottchen. Außer dem plüschigen Tier ist kein Klubmitglied zu sehen, der Spielbetrieb eingestellt. Aus Umkleiden sind Behandlungsräume geworden. Lehnhoff empfängt dort Menschen, die über typische

Corona-Symptome klagen, asymptomatische Beschwerden haben oder Kontakt zu Infizierten hatten.

»Meine Aufgabe ist es, zu entscheiden, wer getestet wird und in Quarantäne muss«, erklärt Lehnhoff. Das bedeutet zunächst den Fragenkatalog des Robert-Koch-Instituts abarbeiten, aber auch Fieber und Sauerstoffsättigung im Blut messen und die Leute gegebenenfalls körperlich untersuchen. »Wenn ein Patient über schwerwiegende Symptome klagt, die nicht zu Covid-19 passen, kann ich ihn ja nicht einfach nach Hause schicken«, erklärt Lehnhoff. Und so kam es, dass sie eine Frau mit Kreislaufproblemen ins Krankenhaus einliefern ließ. Die Corona-Verdachtsfälle werden ins benachbarte Fieberzentrum zum Test geschickt.

Auch wenn die Arbeit in voller Schutzmontur zuweilen recht anstrengend ist, war für Lehnhoff klar, dass sie solche Aufgaben übernehmen kann und will: »Ich sehe es als meine Pflicht an, zu helfen.«

So wie Lehnhoff sehen das viele ihrer Kolleginnen und Kollegen beim MDK Nordrhein. Allein bis Mitte Mai waren über 280 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für MDK hilft im Einsatz.



#### Hotline für Pflegeeinrichtungen

Die Corona-Krise gefährdet Pflegebedürftige und Pflegenden ganz besonders. Der Beratungsbedarf ist groß. Da die Pflege-Qualitätsprüfungen des MDK vorerst ausgesetzt sind, liegt es nahe, dass Pflegefachkräfte des MDK das Beratungsangebot für die Pflegeeinrichtungen verstärken. Auf Anregung seiner Aufsicht hat der MDK Berlin-Brandenburg Anfang April in kürzester Zeit eine dezentrale Hotline eingerichtet.

Vivien Urban ist eine von 23 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die seitdem von Montag bis Samstag von zu Hause aus Fragen von Pflegeeinrichtungen beantworten. Täglich erreichen das Team durchschnittlich 30 Anrufe: Was macht man, wenn Verdacht besteht? Wie können Er-

krankte, Verdachtsfälle und Gesunde voneinander getrennt werden? Woher bekommt man Schutzausrüstungen? Urban betont: »Das Zwischenmenschliche spielt ebenfalls eine Rolle. Das Personal in den Einrichtungen empfindet eine große Verantwortung, und es ist immer wieder auch Sorge im Spiel. Es fühlt sich gut an, dass ich die Kolleginnen und Kollegen fachlich und menschlich unterstützen kann.«



#### Abstriche im Landkreis

Jens Fieser ist einer von etwa 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des MDK Niedersachsen, der mit ganzer Überzeugung und aus freien Stücken bei Hilfseinsätzen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie mitmacht. Eine Vereinbarung zwischen dem Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung und dem MDK Niedersachsen regelt die Einsätze, die über Koordinierungsstellen beim Ministerium und beim MDK Niedersachsen gesteuert werden.

Fieser, der im »normalen« MDK-Leben die Qualität in Pflegeeinrichtungen prüft, arbeitet mit seinem MDK-Teamkollegen Korhan Akal im Duo und entnimmt zum Beispiel von Patienten mit verdächtigen Symptomen Abstriche. Fieser lobt die professionelle Vorbereitung beim Gesundheitsamt Gifhorn. »An unserem ersten Arbeitstag war alles vorbereitet, vom Arbeitsplatz mit kompletter EDV-Ausstattung bis hin zu durchstrukturierten Einführungsschulungen. Von Anfang an wurden wir auch in die bestehenden Teams integriert. Das hat unseren Einstieg wesentlich vereinfacht.« Korhan Akal und er fahren jeden Tag durch den Landkreis Gifhorn und entnehmen Abstrichproben, auch PCR-Tests genannt. Das Wichtigste sei die Beachtung der Sicherheitsmaßnahmen für einen selbst und die Patienten. Das An- und Ablegen der persönlichen Schutzausrüstung (PSA) wurde unter Anleitung der Hygienefachkraft des Gesundheitsamts intensiv trainiert. »Es darf kein Schritt ausgelassen werden. Auch die Reihenfolge ist bedeutend. Im Alltag wenden wir das 4-Augen-Prinzip an«, erklärt Fieser. »Wie

eine Checkliste arbeite ich die richtige Prozedur des An- und Ablegens der PSA bei meinem Kollegen ab. Ich passe auf, dass ihm kein Fehler unterläuft, denn der könnte schlimmstenfalls verheerend sein. Gerade wenn nach ein paar Tagen Routine eintritt, müssen wir besonders achtsam sein.« Das Team nimmt nicht nur Abstriche in Alten- und Pflegeeinrichtungen, sondern checkt auch deren Hygienepläne. In den meisten Einrichtungen sind die Kollegen als MDK-Qualitätsprüfer bereits bekannt. »Die Heimleitungen sind positiv überrascht, wenn wir nun in dieser Mission tätig werden«, so Fieser.



### Dolmetschen am Schlachthof

Wo Menschen Vieh schlachten und zerteilen, ist Abstandhalten kaum möglich und Homeoffice erst recht kein Thema. So schnellten mit der Corona-Krise auch die Infektionszahlen im schleswig-holsteinischen Kreis Segeberg nach oben, als sich die zumeist rumänischen Arbeiter des großen Schlachthofes gegenseitig ansteckten. Fast niemand von ihnen spricht Deutsch oder Englisch, kein Deutscher vor Ort Rumänisch. Der Einsatz von MDK-Gutachterin Mariana Siemes aus dem Pflege-Fachbereich Qualitätssicherung beim MDK-Nord half schließlich, die Beschäftigten über komplizierte Hygiene- und Quarantäne-Regeln zu informieren.

Denn Mariana Siemes ist in Rumänien aufgewachsen, war im Unterstützungs-Einsatz bei einem Gesundheitsamt in Hamburg und sprang sofort ein. Sie übersetzte verschiedene Anordnungen des Kreises ins Rumänische – jeweils für Erkrankte, Verdachtsfälle, Kontaktpersonen. »Bis zu vier Seiten lange Texte, gespickt mit juristischen Formulierungen«, sagt sie, »selbst für Muttersprachler ohne Übersetzungshilfe nicht einfach.« Am nächsten Tag begleitete sie einen Kreismitarbeiter bei seiner Tour von Haus zu Haus, verstreut im Kreisgebiet, mal Einzelhaus, mal Wohngemeinschaft. Überall übersetzte und erklärte Siemes den rumänischen Arbeitern und ihren Familien die Vorschriften und Konsequenzen – wichtig für die Menschen, viele fast ohne Schulbildung. »Sie waren dankbar und froh, dass wir sie ernst

nehmen, medizinische Fragen beantworten konnten, aber auch sagten, wer sie versorgt, wenn sie das Haus nicht verlassen können«, berichtet die MDK-Gutachterin von den Reaktionen.



### Neues Corona-Behandlungszentrum

In kürzester Zeit 600 bis zu 800 Ärztinnen, Ärzte und Pflegefachkräfte für die Arbeit mit hochinfektiösen Patientinnen und Patienten in einem Behandlungszentrum gewinnen? Es gibt leichtere Aufgaben. Ein Team des MDK Berlin-Brandenburg hat die Herausforderung angenommen und unterstützt seit Mitte April die Personalgewinnung für das neue Berliner Corona-Behandlungszentrum Jaffestraße.

Das in wenigen Wochen in einer Messehalle errichtete Behandlungszentrum soll die Krankenhäuser entlasten, falls keine ausreichenden regulären Betten mehr zur Verfügung stehen. Dann könnte das Zentrum rund 500, optional bis zu 800 Patienten mit leichteren Covid-19-Krankheitsverläufen aufnehmen.

Je zwei erfahrene Fachärzte und Pflegefachkräfte sowie eine Mitarbeiterin aus der Personalabteilung des MDK Berlin-Brandenburg sichteten hunderte Bewerbungen und führten per Telefon Bewerbungsgespräche. Die Begeisterung über die Zusammenarbeit ist wechselseitig. Stefan Boeckle vom Organisationsteam der *Vivantes – Netzwerk für Gesundheit*, der das Personal Recruiting für das Zentrum verantwortet: »Ich bin beeindruckt, wie schnell und unbürokratisch die Kolleginnen und Kollegen des MDK sich in das Projekt integrieren. Das ist ein wichtiger Erfolgsbaustein für das Behandlungszentrum.«

Annemarie Birkner, Regionalleiterin im Geschäftsbereich Krankenhaus des MDK BB gibt zurück: »Wir werden hier so herzlich empfangen. Die Zusammenarbeit ist äußerst professionell. Verbesserungsideen von uns, beispielsweise für das IT-System, wurden schnell umgesetzt. Unser MDK-Team versteht sich toll und trägt den Geist unseres MDK in das Projekt.«



### Rachenabstrich im Drive-In

Wenn Katharina Jahn morgens halb neun in Pirna am Corona-Test-Container ankommt, schlüpft sie zuerst in einen frischen Ganzkörperanzug, setzt sich Schutzmaske und -brille auf, bevor die erste Person im Auto zum Drive-in-Test herangefahren kommt. Sie nimmt die Personalien auf, führt durchs Autofenster den Rachenabstrich durch, ihre Kollegin beschriftet die Probe und schon geht es weiter zum nächsten Test. So schafft das Team etwa 60 Proben pro Stunde. Getestet werden diejenigen, die vom Gesundheitsamt telefonisch eingeladen wurden. Eigentlich prüft Katharina Jahn seit sechs Jahren beim MDK Sachsen die Qualität von Pflegeeinrichtungen und Pflegediensten. Aber die Qualitätsprüfungen sind derzeit ausgesetzt und so unterstützt die gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin nun seit Anfang April das Gesundheitsamt.

Doch der Rückhalt der Bevölkerung für die Schutzmaßnahmen und auch für das Testen schwindet allmählich. Da kann es auch schon mal vorkommen, dass jemand spottet, der Schutzanzug sei völlig übertrieben. Jahn reagiert dann besonnen und erklärt immer wieder gern, warum diese Vorsichtsmaßnahmen nach wie vor angemessen sind.

Wenn die engagierte 37-Jährige nicht am Container getestet, fährt sie durch Ostsachsen zu den Menschen nach Hause, die in Quarantäne sind, oder nimmt Stichproben in Pflegeheimen. So kann es schon einmal zu einem Arbeitstag von 11 Stunden kommen. Zwischen allen Einsätzen muss sie jedes Mal einen neuen Schutzanzug anziehen: »Über den Müll, der da entsteht, darf man gerade nicht nachdenken.« Und sie hofft, dass der Sommer nicht allzu heiß wird, denn die Anzüge sind ganz nebenbei auch noch schweißtreibend.

Bisher ist völlig unklar, wie lange ihre Unterstützung noch gebraucht wird. Immer wieder fallen Stichproben in den Pflegeheimen positiv aus. Dann müssen Kontaktpersonen ermittelt und weitere Tests durchgeführt werden. Es bleibt viel zu tun.



### Hilfe für Geflüchtete

Dr. Dagmar Köppen, ärztliche Gutachterin im Bereich Stationäre Versorgung beim MDK Sachsen-Anhalt, hat keine Minute gezögert: Wie viele andere Kolleginnen und Kollegen war auch sie sofort bereit, da zu helfen, wo Hilfe gebraucht wird. »Montagsabends fragte mich unsere Leitende Ärztin, ob ich die Landesaufnahmeeinrichtung (LAE) in Magdeburg unterstützen kann, weil den Johannitern eine Ärztin abgesprungen war. Ich sagte sofort zu.« Einen Tag später war sie im Einsatz und übernahm in der Breitscheidstraße im Herrenkrug die ärztliche Fürsorge für Flüchtlinge.

Nachdem die Zentrale Aufnahmestelle (ZAST) Halberstadt aufgrund mehrerer Covid-19-Erkrankungen unter Quarantäne gestellt wurde und nicht genügend Platz hatte, wurden einige der positiv auf das Virus getesteten Flüchtlinge mit ihren Familien und engen Kontaktpersonen nach Magdeburg verlegt. Die insgesamt mehr als 70 Personen kamen dort in einen eigens hergerichteten und gesicherten Quarantänebereich. »Die Ärmsten der Armen, Familien, die lange auf der Flucht waren, Schlimmes erlebt haben und oft schwer traumatisiert sind. Das geht einem wirklich ans Herz«, sagt Köppen: »Und die Situation, auch noch in Quarantäne zu sein, war zusätzlich belastend.«

Die Flüchtlinge, die Köppen behandelt hat, kommen aus allen Ländern der Welt. Um sie gezielt zu diagnostizieren und gut zu behandeln, mussten oft Sprachbarrieren überwunden werden. »Wir hatten keinen Dolmetscher, aber ich hatte eine sprachbegabte Sanitäterin an meiner Seite. Mit ihrer Hilfe, mit Händen, Füßen und Gesten konnten wir uns meist ganz gut verständigen.« Die MDK-Mitarbeiterin machte nicht nur Abstriche, um die Neankömmlinge auf SARS-CoV-2 zu testen. Sie verarztete Kopf-, Hals-, Bauch- und Gliederschmerzen, Fieber, kleinere Wunden und verstauchte Knöchel, verteilte Tabletten, Tropfen und gute Wünsche. »Es war ein gutes Gefühl, helfen zu können. Wir haben so viel Freundlichkeit und Dankbarkeit erfahren. Das hat mich sehr berührt. Und auch das Team, das dort in Magdeburg fast bis zum Umfallen arbeitet, hat mich sehr beeindruckt.«



### Koordination des Rettungsdienstes

Im Rhein-Kreis Neuss kamen Anfang März Fragen auf: Welches Krankenhaus kann Corona-Patienten aufnehmen? Wer hat freie Beatmungsplätze? In welche Klinik kommen weitere Notfälle? Kurz gesagt: Wer behält den Überblick? Die Antwort: der Ärztliche Leiter des Rettungsdienstes. Doch dieser benötigt Unterstützung, weil er im Krisenstab gebraucht wird.

Unterstützung kommt vom MDK Nordrhein und nun leitet Dr. Bettina Sassenfeld die zentrale Patientensteuerung. Die Gutachterin ist seit über 30 Jahren nebenamtliche Notärztin im Rhein-Kreis Neuss und kennt somit die Strukturen des Rettungsdienstes.

»Zunächst bin ich die Krankenhäuser abgefahren, habe mich und das Konzept vorgestellt und so ein Netzwerk aufgebaut. Schließlich muss allen Häusern klar sein, warum, wann, wie und an wen sie ihre Bettenkapazitäten melden«, erklärt Sassenfeld.

Das Netzwerk steht. Die Kliniken melden ihr täglich die Belegungszahlen von Normal- und Intensivstationen, die Anzahl der mit Covid-19 Infizierten sowie die Beatmungskapazitäten. So können die Patientenströme zwischen Rettungsdienst und Einrichtungen koordiniert werden und der Krisenstab ist über die Situation in den Kliniken informiert.

Ihr »rotes Telefon«, wie Sassenfeld es nennt, ist immer dabei. »Wenn es Schwierigkeiten bei Verlegungen oder Entlassungen von Patienten gibt, bin ich rund um die Uhr erreichbar und kann vermitteln oder steuern«, sagt sie. »Mir ist es wichtig, dass ich als Ärztin meinen Teil beitragen kann. Das Geschehen nur von zu Hause aus zu betrachten, wäre nichts für mich gewesen.«



### Problemlösen beim Gesundheitsamt

»Du bist Ärztin, du bist fit und du bist jung – wäre ich du, hätte ich mich auch gemeldet, um bei der Corona-Bekämpfung mitzumachen«, meinte Lina Chittkas Vater, als seine Tochter vom Einsatz im Gesundheitsamt Bochum erzählte. Dort hatte man händierend qualifiziertes Personal gesucht. Für die 26-jährige Fachmitarbeiterin im Bereich Evidenzbasierte Medizin beim MDS stand ganz schnell fest: »Wenn es im Gesundheitswesen brennt, werde ich auf jeden Fall helfen.« Gut, dass beim Bochumer Gesundheitsamt ausgerechnet die Feuerwehr für die Organisation der Corona-Krisenbekämpfung verantwortlich ist.

Während die einen MDS-Kollegen eingesetzt werden, um am Telefon Infektionsketten nachzuverfolgen oder Fragen an Hotlines zu beantworten, helfen andere dabei, Abstriche zu nehmen. Lina Chittka erledigte meist organisatorische Aufgaben. Sie nahm an Sitzungen teil, sprach sich mit den Mitarbeitern ab, recherchierte, telefonierte. Sie unterstützte den sogenannten *Meldekopf*, beantwortete E-Mails, suchte Informationen zusammen, klärte Sachverhalte, löste Probleme. Während es anfänglich darum ging, Daten zu Infizierten und Kontaktpersonen in einer Datenbank zu erfassen, kamen später viele neue Anfragen dazu. »Arztpraxen meldeten sich, weil sie ein Fieberscreening anbieten wollten. Andere fragten, wann Kinder Masken tragen müssen, wann Nagelstudios wieder öffnen dürfen. Ich habe mich mit ganz unterschiedlichen Themen beschäftigt«, sagt Lina Chittka: »Insgesamt war es eine sehr besondere Zeit und definitiv eine Erfahrung wert.«